

Hüttenzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESellschaft



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



15. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Hüttenzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

16. Februar 1939

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 4

Herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik
im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



Spundbohlen „Larssen“ am Ems-Weser-Elbe-Kanal (Mittellandkanal)

Aufn.: Strohmeyer, Bildstelle

Betriebsappell

zur Eröffnung des Reichsberufswettkampfes

Deutschland, heiliges Deutschland,
Wir stehen im schaffenden Kampf.
(Aus dem Appell)

Im feierlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Werkberufsschule war zum Betriebsappell am 28. Januar in erster Linie die Werksjugend angetreten. In einer würdigen Feierstunde wurde der Reichsberufswettkampf im Werk Dortmund eröffnet. Einleitend erinnerte Betriebsobmann Schulte an den Aufruf Dr. Leys und Baldur v. Schirachs zum Reichsberufswettkampf am 1. März 1934:

„Deutschland ist seit allen Zeiten das Land der Arbeit, das Land des Erfolges gewesen. Gewissenhaftigkeit und Treue seiner Arbeiter sicherten ihm den Erfolg vor allen Nationen der Welt.

Wenn wir heute die gesamte deutsche Jugend zur Teilnahme an dem diesjährigen Reichsberufswettkampf auffordern, tun wir das in der Erwartung, daß sich Deutschlands Jugend der Größe dieses Auftrages bewußt werden möchte und sich des Erbes seiner Väter würdig zeige.“



Außen: Gerschhoff, Bildstelle

Kopf an Kopf standen die Männer beim Appell im festlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Werkberufsschule. — Rechts: Dr. Bretschneider überreicht den sieben Besten des Werkes Dortmund aus dem Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift 1938 wertvolle Buchpreise



Er fuhr dann fort:

„Massenarbeitslosigkeit, Rationalisierung und die Bevorzugung ungelernter Arbeitskräfte in der Industrie hatten ein inneres Verhältnis des Jungarbeiters zu einer qualifizierten und aus tiefem Ethos geborenen Berufsarbeit meist gestört bzw. gar nicht erst entstehen lassen. Der erfolgreiche Berufswettkampf trug dazu bei, diese ungesunde Entwicklung nicht nur aufzuhalten, sondern die lernende und schaffende Jugend auch wieder seelisch mit ihrer Arbeit zu verbinden. Es ist heute etwas Schönes, unter Beweis zu stellen, das man in der Lehrzeit auch wirklich etwas gelernt hat. Der Reichsberufswettkampf gibt hierzu die beste Gelegenheit.

Alle Wettkampfteilnehmer, auch unsere älteren Gefolgschaftsmitglieder, die ja in diesem Jahr auch an dem Wettkampf teilnehmen, sollen ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können einsetzen, damit wir vom Hüttenverein Dortmund — wenn es zum Entscheid kommt — recht viele Kreisz- bzw. Gauieger haben. Eine Freude würde es sein, auch einige Teilnehmer bei den Reichsiegern zu finden. Aber nicht jeder kann zum Gau- oder Reichsentscheid kommen. Mögen aber Entschlossenheit und Beispiel besonders bei den älteren Kameraden dazu beitragen, daß im nächsten Jahr die Teilnehmerzahl bedeutend größer wird. Denn: Man muß nur wollen, daran zu glauben, dann wird es gelingen.“

Sprecher schalteten sich ein und mahnten zu Arbeit und Kampf, die Werkschar sang und unser Werkscharmusikzug unter Werkscharmusikzugsführer Thon spielte.

In Vertretung des Führers des Betriebes sprach Dr. Bretschneider und führte folgendes aus:

„Meine Arbeitskameraden! Unsere alltägliche Arbeit im Werk muß sich auf Selbstdisziplin und Verantwortung gründen. Ehrliche Arbeit verdient selbstverständlich ihren ehrlichen, gerechten Lohn, aber die Ehre der Arbeit verlangt gerade heute im Dritten Reich, daß Pflichterfüllung nicht im materialistischen Sinne verstanden und entgolten, bezahlt wird, sondern die deutsche Arbeitsehre sei eingestellt auf das Ideelle, nämlich den Wert und die Wichtigkeit der Arbeit für die Gemeinschaft. Diese Arbeit wird uns dann zur Freude und nicht zum Fluch. Ihr braucht dem Werk nichts zu schenken. Auf jede Arbeitsleistung folgt ein entsprechendes Entgelt, aber ihr sollt euch auch nichts schenken lassen. Pünktlich muß die Arbeit beginnen, auch wenn man weiß, daß eine Viertelstunde Verspätung nicht bemerkt wird. Die uns zugewiesene Arbeit erfüllen wir selbst undbürden sie nicht anderen auf. Gerät neben uns ein Kamerad in Gefahr, so muß er gewarnt, geschützt, ja, unter eigener Gefahr gerettet werden. Zeichnungen werden fehlerfrei abgegeben, denn Nachlässigkeit kann bewußt oder unbewußt großen Schaden anrichten, durch falsche Konstruktion können sogar Menschenleben gefährdet werden.

Saubere, pünktliche Arbeit bringt erst Fertigkeit, und je größer die Freude dann am eigenen Schaffen wird, um so ernster wird der Wille zur Arbeit und um so fester endlich der Glaube an den Segen der Tat. Ohne Zeitverlust müssen die Arbeiten erledigt werden, denn wer Zeit stiehlt, begeht ein Verbrechen an Werk und Volk. Das aber nicht zu tun, gehört zu den Grundsätzen der Arbeitsehre. Große Worte sind auch hier fehl am Platz. Phrasenloses Pflichtbewußtsein fordert unsere Zeit, soldatische Einfachheit im Denken und Handeln. Jeder Schaffende muß wissen, daß er nicht für sich arbeitet, sondern für sein Volk. Aus dieser Verantwortung heraus entsteht die Achtung vor der Arbeit und der Stolz auf die Leistung. Wir bejahen mit ganzem Herzen die Verpflichtung, die uns die Ehre der Arbeit stellt, nämlich Verantwortungsbewußt an unserem Platz zu wirken, wo immer es auch sei, und zwar so, wie es der Gott in uns, das Gewissen, vorschreibt. Wenn wir auf diese Stimme hören, sollten wir stets wissen, was wir schuldig sind.

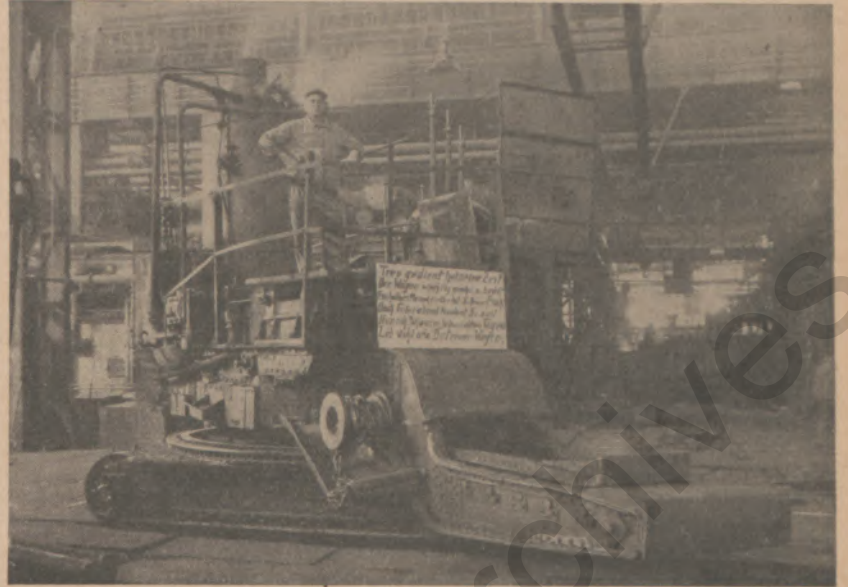
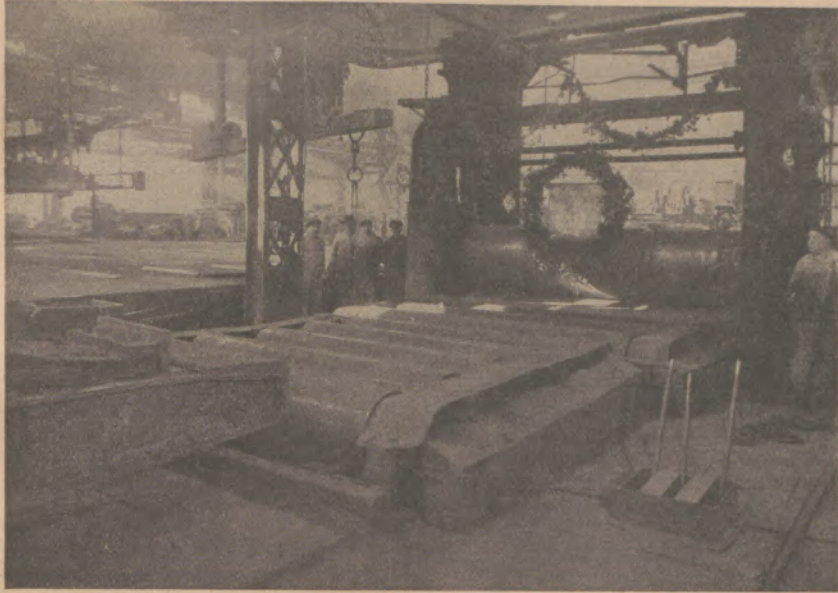
Der Vierjahresplan des Führers fordert von einem jeden von uns Arbeit, aber nicht Arbeit schlechthin, sondern höchste Leistungen unter Einsatz der äußersten geistigen wie körperlichen Kräfte. Wir wollen unser

nationales Leben selbst frei und ungehindert gestalten können und in Zukunft unabhängig vom Ausland werden. Eine ungeheure Aufgabe ist das, des Schweißes der Edelsten wert; denn wir arbeiten auf harter, deutscher Erde, und unser Schaffen wird ein Kampf werden, aber auch ein stolzes Ringen um die wirtschaftliche Freiheit unseres Volkes. Allein, „der Kampf ist der Vater aller Dinge“, und jeder Fortschritt kann nur auf dem Wege des Kampfes gewonnen werden. Ein jeder sollte darum teilnehmen am Reichsberufswettkampf — im nächsten Jahre bedeutend mehr als jetzt —, denn er ist ein Mittel, das Beste aus dem schaffenden Deutschen herauszuholen zum Wohle der Allgemeinheit. Nur wenn alle ausnahmslos mitmarschieren, können wir frei werden durch eigene Kraft, stark für den Frieden, den wir lieben, unüberwindlich im Krieg, für den Fall, daß wir ihn notgedrungen führen müßten. Darum: „Deutscher, wehre dich, verteidige dich, rüste dich, werde Kämpfer, werde Sieger!“

Im Rahmen des Appells konnte Dr. Bretschneider auch die sieben Besten des Werkes Dortmund aus dem Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift 1938 mit schönen Buchpreisen auszeichnen, und zwar: Alfred Schmitten, Hans Günter Wiemann, Anneliese Pohl, Emil Diedrichs, Walter Engels, Ernst Winter und Rudi RUTH.

Nach dem Schlußwort des Betriebsobmannes mit dem eindringlichen Appell an den Leistungswillen des deutschen Arbeiters endete die feierliche Kundgebung mit dem Gedenken an Führer und Volk.

Ein besonderes Jubiläum im Werk Hörde



Aufn. (2): Benning, Versuchsanstalt

Fünzig Jahre haben Grobblechstraße und Chargierwagen redlich gedient, und ungezählte Brammen wurden hier zu Blechen gewalzt, die in alle Welt hinausgingen. Zugunsten des Neuen mußte aber das Alte weichen; die alte Grobblechstraße hat nunmehr ausgedient. Würdig verabschieden sich die Männer der Blechstraße von ihren treuen Helfern

Wie schütze ich mich vor der ausländischen Spionage?

(Hat dem Oberkommando der Wehrmacht vorgelegen)

Jedem Deutschen kannes einmal widerfahren, daß sich ausländische Spionageagenten oder auch landesverräterische Deutsche an ihn heranzumachen. Selbstverständlich sind diese Agenten und Landesverräter niemals sofort als solche zu erkennen. Sie beginnen mündlich oder brieflich ihr Verführungswerk in der Maske harmloser Biedermänner oder freigebiger Freunde. Erst wenn sie auf dem Umweg über ein vorgeheucheltes Interesse am Wohl des zu Verführenden glauben, sich Vertrauen erschließen zu haben, lassen sie die Maske fallen und treten mit ihren schmutzigen Anliegen hervor. Ein anderer Weg der Agentenwerber besteht darin, daß sie sich an Personen heranzumachen, von denen sie glauben, daß sie Bindungen zu früheren marxistischen Bewegungen haben oder dem neuen Deutschland feindlich gegenüberstehen. Hier arbeitet der internationale Bolschewismus mit der internationalen Spionage zusammen.

Wer der ausländischen Spionage ins Netz gegangen ist, d. h., wer sich von internationalen Agentenwerbern dazu verleiten ließ, gegen die Gesetze seines Vaterlandes zu verstoßen, für den gibt es kein Entkommen mehr. Spionageagenten kennen keine seelischen Hemmungen. Sie wenden zwei immer wieder erfolgreiche Mittel an, um ihre Opfer zu immer neuem Verrat anzutreiben. Einmal wird der Verräter auf das Allerfümmelichste entlohnt, und zum zweiten wird er zu ständig neuem Verrat erpreßt durch die ewige Drohung, daß er bei der eigenen Behörde angezeigt werde, wenn er etwa beabsichtige, sich zurückzuziehen. So muß der Verräter sein verbrecherisches Tun fortsetzen, bis ihn sein Schicksal erreicht.

Dieses Schicksal ist im ersten Satz des Landesverratsgesetzes vom Jahre 1934 klar umrissen. Er lautet: „Wer es unternimmt ein Staatsgeheimnis zu verraten, wird mit dem Tode bestraft“. Ebenso wird derjenige, der es unterläßt, rechtzeitig von einem geplanten Landesverrat oder einer Sabotage Bericht zu erstatten, mit hohen Freiheitsstrafen, in allen schwereren Fällen mit dem Tode bestraft.

Auch der fahrlässige Landesverrat, d. h. jedes fahrlässige Preisgeben von geheimem Wissen, sowie jeder fahrlässige Umgang mit anvertrautem Geheimmaterial (Stücke einer geheimzuhaltenden Fertigung, Pläne, Karten usw.) leistet der Spionage Vorschub und unterstützt den Gegner. Manch eine unbedachte Äußerung hat schon unübersehbares Unglück über bisher unbefohlene Volksgenossen und ihre Familien gebracht. Denn auch derjenige hat hohe Gefängnisstrafen zu erwarten, der durch Fahrlässigkeit in Worten und Werken dem Feinde Vorschub leistet.

Zum Schluß veröffentlichen wir zur eindringlichen Belehrung eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes die sieben Leitsätze, die das Oberkommando der Wehrmacht im Kampf gegen Spionage und Sabotage ausgegeben hat:

Wie kann jeder Volksgenosse Spionage und Sabotage bekämpfen?

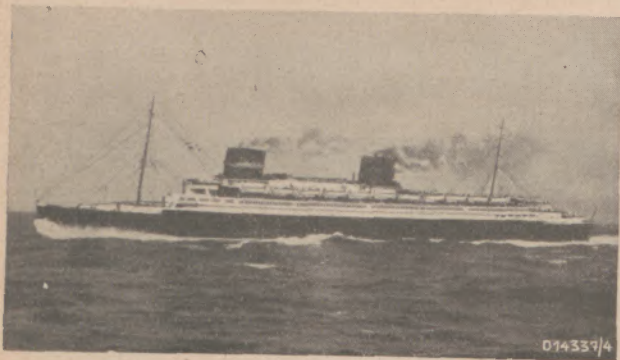
1. Er erfüllt seine Pflicht, aber spricht darüber nicht zu Fremden und läßt sich niemals und von niemandem ausfragen.
2. Er beachtet mit peinlicher Sorgfalt alle bekanntgegebenen Geheimhaltungsbestimmungen.
3. Er belehrt seine Arbeitskameraden, wenn sie fahrlässig gegen diese Bestimmungen handeln.
4. Er läßt sich auch nicht zum Schein oder in der Absicht, einen Spion fangen zu wollen, auf ein grundsätzlich verbotenes und strafbares Spiel mit einem von ihm erkannten oder an ihn herantretenden Spion oder Sabotageagenten ein.
5. Er sucht vielmehr durch eine harmlose Gesprächsführung Zeit zur Anzeige zu gewinnen.
6. Er meldet jeden begründeten Spionage- oder Sabotageverdacht seinem Betriebsführer, ohne zu irgend jemandem darüber zu sprechen.
7. Er weiß, daß sich diese Anzeigepflicht auf alle, also auch auf seine Kameraden und selbst auf seine Familienangehörigen erstreckt.

Besuch beim Hüttenverein



Aufn.: Benning (1), Strohmeier (1)

Am 20. Januar besuchten judetendeutsche SA-Führer, die zur Ausbildung in Westfalen weilen, und am 27. Januar Führeranwärter des Reichsarbeitsdienstes unsere Werke Dortmund und Hörde



Reise nach Amerika

Erlebnisse und Erfahrungen auf einer Studienreise durch zehn Staaten der USA.

Von Dr. Ing. Paul Voltz, Elektrischer Betrieb, Werk Dortmund

II. Von Land und Leuten

Wir wollen New York nicht verlassen, ehe wir noch einen Blick in die Park Avenue geworfen haben, die östlich der Fifth Avenue mit ihr parallel verläuft. In Höhe der 42. Straße beginnt sie in ihrer charakteristischen Vornehmheit mit der Grand Central Station, die schon erwähnt wurde. Wenn man von einem hohen Gebäude aus auf diesen Bahnhof hinunterschaut, so fragt man sich, wo denn wohl die Schienenstränge sind, die sonst jeder Eisenbahnstation das Gepräge geben. Wir finden dann, daß alle Gleise unterirdisch in den Stadtkern hineinlaufen, und zwar im Zuge der Park Avenue. Wo also auf der Straße der Verkehr der Automobile und Fußgänger flutet, wo links und rechts vielstöckige Hotels und Wohnplätze aufragen, da verlaufen unter der Erde in zwei Stockwerken die Gleise der Grand Central Station und nur nachts, wenn die Park Avenue zu schlafen scheint, hört man ab und zu ein fernes Grollen aus der Erde kommen, das von den ein- und ausfahrenden Zügen stammt. Verläßt man von diesem Bahnhof die Stadt und hat noch den wichtigen Blick in der Erinnerung, den man vom Eingang der Grand Central Station aus genießen kann, wenn man die Park Avenue hinaufschaut, diese Straße, die vor lauter kostspieliger Vornehmheit der Häuserfronten erstarrt ist, dann verschlägt es einem fast den Atem, wenn einige Meilen weiter der Zug das unterirdische Dunkel verläßt. Verschwunden ist alle Pracht und Eleganz, verschwunden sind auch die Menschen, die dort wohnen. Gleichsam als Symbol für die äußere Wandlung hat sich die Straße, die zwar immer noch Park Avenue heißt, steil abfallend gesenkt. Wir sind in Harlem, dem Negerviertel. Die Straßen und Häuser starren vor Schmutz; mit dem Billigsten angetan, was die amerikanische Konfektion liefert, laufen die Farbigen aller Schattierungen umher. Die von Natur krausen Haare sind mit irgendeinem Klebstoff geglättet. Seit man die Vorfahren dieser Generation als Sklaven aus ihrer Heimat verschleppte, sind sie nicht weitergekommen. Etwas wie ein ständiger Vorwurf liegt in den Blicken dieser Menschen. Es ist nichts geworden aus der zugesicherten Gleichheit aller Rassen, auch nicht unter Präsident Franklin D. Roosevelt, der doch keine Rassenunterschiede zu kennen behauptet.

Wenn man nach Nordwesten zu New York verlassen will und man nicht sehr eilig ist, so ist es in der schönen Jahreszeit sehr interessant, mit einem Schiff der Hudson-Dayline bis zur Hauptstadt des Staates New York, Albany, zu fahren. Von hier aus hat man dann gute Verbindungen zum Mittelwesten. Die Hudsonlandschaft hat eine gewisse ins amerikanische überfekte Verwandtschaft mit dem Rhein. Statt der lieblichen Romantik burgengekrönter Rebenhügel finden wir dichtbewaldete Hänge, die stellenweise noch die Unberührtheit aus der Zeit der längst verschwundenen Urbewohner zu haben scheinen, und es kommt einem unwahrscheinlich vor, daß fast noch im Weichbild der Riesenstadt New York das Auge ausruhen kann in dem satten Grün der Uferberge, die in immer wechselnder Silhouette gegen den blauen Himmel stehen. Von Albany gelangt man nach kurzer Omnibusfahrt in eine typische amerikanische Kleinstadt, Schenectady. Hier hat der größte Elektrokonzern, die General Electric, ihren Sitz. So ist denn auch diese Industrie bestimmend für die Zusammensetzung der Bevölkerung. Die Wohnviertel machen einen gepflegten Eindruck. Man kennt hier nicht die überdimensionierten Wohnblöcke der Großstädte. Zweigeschossige, saubere Holzhäuser stehen in aufgelockerter Reihe zwischen alten Baumbeständen und kein Schuttgitter verhindert den Zutritt zu den die Häuser umgebenden Grünflächen. Das Fehlen jeglichen Blumenschmuckes bringt allerdings eine

gewisse Eintönigkeit in das Bild. Nach Geschäftsschluß parken links und rechts an den Gehsteigen die Autos der Anwohner, denn Garagen haben diese Wohnhäuser nicht. So liegen in dieser Gegend verstreut eine ganze Anzahl kleiner und kleinste Städte, die alle einen mehr oder minder netten Eindruck auf den Besucher machen und deren Bevölkerung friedlich ihrem Handel und Wandel nachgeht. Viel Wohlstand scheint es nicht zu geben, aber man hat den Eindruck, daß die Leute doch zufriedener sind als in den großen Städten.

Bei der Fahrt über Land erfreut zunächst der Anblick der hübschen Landschaft und doch hat man das unbestimmte Gefühl, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist, und auf einmal erkennt man die Ursache. Es fehlt der Landschaft das Gepräge bäuerlichen Fleißes. Die verstreut liegenden Farmen sind vielfach verlassen. An den Scheunen hängen Schilder mit der Aufschrift: Farm for sale = Hof zu verkaufen, und damit liegt das Problem der amerikanischen Landwirtschaft offen vor uns. Das gleiche Bild der verlassenen Bauernhöfe finden wir in der Umgebung der Städte immer wieder. Die Verbundenheit mit der Scholle auf Gedeih und Verderb, wie sie der deutsche Bauer heute wieder kennt, fehlt dem amerikanischen Farmer. Für ihn ist die Landwirtschaft ein Beruf wie jeder andere, also ein reines Geschäft, ein Mittel zum möglichst raschen und umfangreichen Erwerb von Geld. Da wird zum Beispiel von irgendeiner Seite der Genuß von Tomaten oder Salat als gesund gepriesen. Die Folge des steigenden Bedarfes ist, daß viele Farmer ihr ganzes Land mit Tomaten oder Salat bepflanzen. Das nunmehr bald einsehende Ueberangebot läßt den kleinen Bauer infolge der gedrückten Preise nicht auf seine Kosten kommen und nur der große Landbesitzer des Westens kann dabei profitieren. Der Verwendung wird dann nur die allerbeste Qualität zugeführt und beim Salat nur ein faustgroßes Herzstück. So versucht nun jeder Farmer sich auf einen Artikel zu beschränken. Seien es nun die genannten Erzeugnisse oder Baumwolle, Tabak oder Hühner. Dem Farmer geht damit zunächst die eigene Ernährungsgrundlage verloren. Er muß genau wie der Städtebewohner alles hinzukaufen, was er zum Leben braucht. Er verliert die Krisenfestigkeit und unterwirft sich dem Auf und Ab der Spekulation, denn die Preise der Produkte werden an der Börse von den meist jüdischen Maklern bestimmt. Das Opfer dieser Zustände ist der kleine Bauer, d. h. derjenige, der nur einige hundert Morgen sein Eigen nennt. Er zieht es dann vor, in die Städte abzuwandern und dort als Arbeiter sein Glück zu versuchen. War es bei uns nicht vor dem Jahre 1933 ähnlich? Die Bauern wurden durch die Spekulationen raffinierter Händler von ihrer Scholle vertrieben und erhöhten die Arbeitslosenzahl der Städte. Nun ist der einzige Unterschied zwischen hier und Amerika der, daß es bei uns auf jeden Quadratmeter unbeackerten Bodens ankommt, während drüben unübersehbare Flächen brachliegen können, ohne daß der Ueberfluß an Nahrung merklich eingeschränkt wird. Bei uns mußte diese Methode sehr rasch zur Katastrophe führen, drüben wird es länger dauern. Es muß sich einmal rächen, wenn man den Nährstand eines Volkes untergräbt, denn nur aus diesem Stand kann die stetige Erneuerung der Lebenskraft geschöpft werden. Nur auf dieser Grundlage kann der Arbeiter der Stirn und Faust sein täglich Brot erwerben und seinen darum nicht minder wichtigen Anteil am Aufbau der Nation haben. Während am unteren Broadway in New York für ein Quadratmeter Baugrund Summen bis zu zweihunderttausend Mark gefordert werden, kostet am Rande der Industriegebiete des Mittelwestens stellenweise das Land nur wenige Mark den Morgen. So geben in der Umgebung des Mittelwestens, da wo keine Wälder sind, Brachländern



Niagarafälle, amerikanische Seite



Niagarafälle, der Hufeisenfall auf der kanadischen Seite



State Street, die Hauptverkehrsstraße Chicagos in einer verkehrsschwachen Stunde

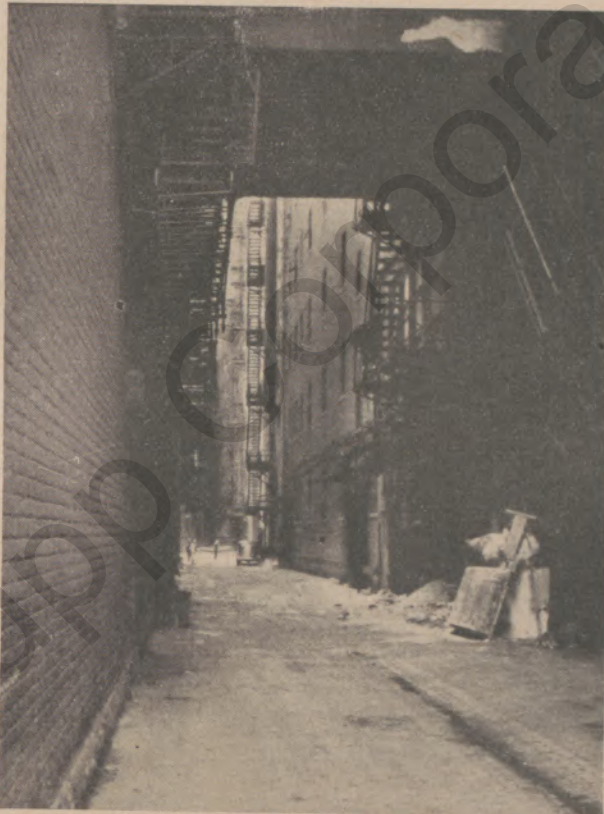
daß in Amerika sich alles nur aus Höchstleistungen zusammensetzt, und so lehren denn auch viele Besucher von Amerika zurück mit einem großen Loblied der dortigen Industrie auf den Lippen. Das liegt daran, daß die meisten Studienreisenden hinüberfahren, um die Großleistungen kennenzulernen, und in der kurzen Zeit einer solchen Reise bleibt einem ja auch nicht viel Gelegenheit, sich außer dem Ueberdurchschnittlichen und Hervorragenden auch das Mittelmäßige oder gar das Rückständige anzusehen. Darum gewinnt der unkundige Leser eines so entstandenen Reiseberichts nur gar zu oft den Eindruck, daß Amerika ein Land des unbedingt zu beachtenden Vorbildes auf allen Gebieten der Betriebs- und Menschenführung sei, und diese Vorstellung hat sicher schon manchen veranlaßt, seine Heimat zu verlassen, um drüben mit teilzuhaben an diesen Vorzügen. Gewiß gibt es in Amerika viele Höchstleistungen. Die Fabrikationsmethoden sind aufgebaut auf dem Prinzip, lieber an Arbeitskräften als an Material zu sparen, denn die menschliche Arbeitskraft ist nicht so billig wie das Material, und die Menschen bringen Probleme in den Betrieb, die nicht so einfach zu lösen sind wie der Fluß des Materials. Außerdem stellt die Befrie-



Chicago. La Salle Street mit der Handelskammer im Hintergrund

der Landschaft das Gepräge, bis in der Nähe dieser Städte die Industrie das Bild verwandelt.

Sechshundert Kilometer von der atlantischen Küste, mit den schnellsten Zügen in vierundzwanzig Stunden zu erreichen, liegt Chicago. Die New Yorker nennen sie etwas abfällig „die windige Stadt“, und Chicago selbst rühmt sich als die magische Stadt des Mittelwestens. Beides ist richtig. Vor gut hundert Jahren war die heute fast vier Millionen Einwohner zählende Riesenstadt ein Schlammloch mit fünfhundert Menschen und vor noch nicht ganz 250 Jahren waren die Pattawattomie-Indianer die einzigen Bewohner dieser Gegend. Diese märchenhafte, echt amerikanische Entwicklung hat Chicago seiner günstigen Lage zu verdanken und, wenn das Wachstum so weiter geht, dann wird diese Stadt im Jahre 1970 die größte Stadt der Welt sein. Hier ist ein Mittelpunkt des amerikanischen Handels und der Industrie. Ueber vierzig Eisenbahngesellschaften sind am Transport von Menschen und Waren von und nach Chicago beteiligt. Chicago ist damit der größte Eisenbahnknotenpunkt der Welt. Eine besondere Stellung nehmen auch die Postversandhäuser ein, die Güter aller Art, vom einzelnen Kleidungsstück bis zum fertigen, vollständigen Haus nach Katalog verkaufen und versenden. Besonders die weit von allen Einkaufsquellen wohnenden Farmer des Westens kaufen gern alles auf diese Weise. Der Umsatz dieser Versandhäuser liegt mit über einer Milliarde Dollar auf gleicher Höhe wie der des gesamten Einzelhandels in Chicago. Naturgemäß ist da, wo gehandelt wird, auch der Jude zu finden, und wenn man die State Street, die Hauptgeschäftsstraße entlang geht, so sieht man an den großen Warenhäusern Namen wie: Gebrüder Goldblatt, Gebrüder Mandel, Maurice Rothschild, dann einige getarnte Judenläden, wie Boston Store und so fort. Nur das größte Warenhaus Marshall Field & Comp. ist nicht jüdisch. An normalen Verkaufstagen halten sich etwa 65 000 Menschen gleichzeitig in den zwölf dem Verkauf dienenden Stockwerken dieses Geschäftes auf. Am Ufer des Michigansees ziehen sich breite Parkanlagen hin, und dahinter reiht sich Hochhaus an Hochhaus bis zu 42 Stockwerken. Zwischen all diesen nur von Geschäften schreienden Bauten findet man nach eifrigem Suchen wohl auch eine Stätte der Kultur. Aber die Kultur ist dann nicht amerikanisch. So prangen am Fries der Orchester Hall die Namen der deutschen Komponisten Bach, Mozart, Beethoven, Schubert und Wagner.



So sieht es zwischen den großen Geschäftshäusern in Detroit aus. Wenige Schritte neben der Hauptstraße häuft sich der Abfall; niemand beseitigt ihn

gung eines großen Bedarfes gewisse Industrien vor die Aufgabe, diese Mengen in kontinuierlichen Arbeitsverfahren zu liefern. So finden wir schon in Hüttenwerken viel mehr kontinuierliche Walzenstrahlen als bei uns. Zum Beispiel werden Schienen aus einem Fünf-Tonnen-Block ohne Reversiergerüst gewalzt oder Bleche bis zu zweieinhalb Meter Breite auf den sogenannten Streifenstrahlen von der Bramme angefangen bis zum fertigen ein Millimeter dicken aufgespulten Blechband in drei- und sechs-Fertigerüsten mit Einzelantrieb hergestellt. Der gesamte Kraftbedarf einer solchen Strasse beträgt bis zu 40 000 Kilowatt. Und so könnte man viele Großleistungen aufzählen auf allen Gebieten der Technik, daneben aber gibt es auch noch mehr Durchschnittliches und Minderwertiges, das in keinem Bericht Erwähnung findet. Denn der Arbeit und dem täglichen Leben Amerikas fehlt vor allen Dingen die menschliche Seele. Es gibt kein Land der Erde, in dem die Früchte menschlicher Arbeit und menschlichen Geistes ungleichmäßiger verteilt sind als in Amerika. Dieses Land steht einzig da an Umfang aller Güter, die für eine gesunde und der Wohlfahrt der Bewohner dienenden Wirtschaftsführung erforderlich sind. Große Kapitalien, unbeschränkte Rohstoffe, gute Arbeiter und Ueberfluß an Nahrungsquellen sind vorhanden, und doch ist die Mehrzahl der Bevölkerung recht arm und viele besitzen nichts außer ein paar Möbelstücken und den Kleidern, die sie auf ihrem Leib



Omnibus der Greyhound-Linie bei einer kurzen Rast auf der Fahrt von Detroit nach New York — etwa 1100 Kilometer

Amerika selbst hat keine gleichwertigen Namen (ein drüben zur Zeit sehr gefeierter Komponist beschäftigt sich damit, die Werke von Johann Sebastian Bach zu verjazzen), und keine Namen anderer Nationen waren für würdig befunden worden, in einem Atemzug mit diesen genialen Schöpfern klassischer Musik genannt zu werden.

Eine halbe Stunde Fahrt mit der Vorortbahn vom Zentrum der Stadt entfernt beginnen die Werke der eisenhaltenden Industrie. In günstigster Trachtlage am Michigansee gelegen, entwickeln sich Werke von riesigem Ausmaß; das größte von ihnen, die Gary-Works, können bei voller Ausnutzung rund 360 000 Tonnen Stahl monatlich erzeugen. Wenn man solche und ähnliche Zahlen liest, dann glaubt man,

tragen. Ein je nach der wirtschaftlichen Lage in der Zahl schwanken- des, aber stets vorhandenes Heer von Arbeitslosen, das heißt von Men- schen, die durch keine geordnete Arbeit ihr karges Leben fristen, verstärken den Eindruck, daß die Verteilung der irdischen Güter nicht nach den Ge- sichtspunkten des Allgemeinwohles erfolgt. Ein A b g r u n d d e r G e g e n- s ä t z l i c h k e i t tut sich auf. Wenige Familien mit unglaublichem Reichtum wie die Rockefeller, Morgan, Ford, Hartneß, Vanderbilt, Du Pont und andere (Rockefellers Vermögen wird auf 1 Milliarde Dollar geschätzt ohne die großen durch die Steuer nicht erfaßten Summen, die für Zwecke des „öffentlichen Wohles“ festgelegt sind. Sein Einkommen betrug 1924 etwa 50 Millionen Dollar) und eine nur 1 vom Hundert der gesamten Be- völkerung ausmachende Gruppe von nicht ganz so reichen Familien ver- fügen über rund 85 vom Hundert des gesamten finanziellen Wohlstandes, und 99 vom Hundert der Bevölkerung teilen sich in die restlichen 15 Pro- zent. Es versteht sich daher von selbst, daß in weniger guten Zeiten, wie sie z. B. heute Amerika durchmacht, viele Amerikaner eben genug besitzen, um ihre einfachsten Lebensbedürfnisse befriedigen zu können. Wie diese ungleiche Verteilung des Wohlstandes sich entwickelt hat, ist in diesem Zusammenhang von geringem Interesse, aber wie sie aufrecht erhalten wird, ist bestimmend für das gesamte Leben Amerikas.

Es gibt in „Gottes eigenem Land“, wie die Amerikaner so gern ihr Land nennen, einen Begriff, der so verlockend klingt, und der nirgendwo so mißbraucht wird, wie gerade dort: „F r e i h e i t.“ Wenn wir über dieses Wort ein wenig nachdenken, so finden wir, daß es zwei Arten von Freiheit gibt: Eine Freiheit von äußerem Zwang und eine Freiheit von innerer Nötigung. Die erstere kann es nur für einen fern von jeder Ordnung lebenden Einsiedler geben. Die zweite Art ist die sittlich höherstehende. Als

Glieder eines Ord- nungsstaates sind wir manchem äu- ßern Zwang unter- worfen, der Aus- druck findet in Gesetzen, Arbeits- verträgen und ähnlichen Dingen, und doch empfin- det der Mensch mit der richtigen Moral diesen Zwang nicht als solchen. Er lebt also in der rich- tigen Freiheit, der Freiheit von innerer Nötigung. Nun ist aber in Amerika mit dem Begriff der Frei- heit in viel wei- tergehendem Maße die Befrei- ung von äußerem Zwang zu ver- stehen als bei uns, und weil die Ge- setze, die den Um- gang der Men- schen unterein- ander regeln, nicht so engmaschig sind wie bei uns, die Menschen aber in den großen Städ- ten noch enger beieinander leben als hier, so ist es nicht weiter

verwunderlich, wenn unsere Vor- stellung von der Sauberkeit des öffentlichen Le- bens drüben nicht als Maßstab ge- nommen werden kann. Es muß allerdings zur Ehre des echten Amerikaners an- gelsächsischer oder sonstwie guter Abstammung ge- sagt werden, daß er ein durch und durch fairer Mensch ist und keinen Gebrauch macht von den krummen Wegen, die auf der Jagd nach Geld drüben nur allzuoft be- schritten werden. Aber leider habe ich den Eindruck



Hochhäuser in Detroit am Cadillac-Platz



Detroit; am Sonntagmorgen sieht man gemütlich auf der Nathaustreppe



Umzug der Lewis-Gesellschaft am Tag der Arbeit. Die Angestellten einer Firma tragen ein Schild mit der Aufschrift: Kroger streikt, bitte kauft nicht dort. Helft uns Lohnkürzungen unterbinden



Detroit; die Angestellten einer jüdischen Metzgerei beklagen sich über ihren Chef. Das-obere Schild erklärt: Wir waren verflucht bei Löwenstein u. Söhne bis zum Beginn des Streiks. Kauft kein rändiges Fleisch!

mitgenommen, daß das gute Blut aus Irland, Deutschland, England und anderen hochwertigen Völkern sich drüben nicht in gleichem Maße vermehrt wie die Elemente minder wertvollen Blutes. Während in den ersten Jahrhunderten der amerikanischen Geschichte die weitaus meisten Einwanderer wertvolle Bestandteile ihrer Heimatländer waren, hat sich dies heute gewandelt. Europa hat selbst keinen Ueberfluß mehr an gutem Blut, und die Auswanderer der heutigen Zeit sind zu einem beachtlichen Teil Elemente, die am Rande ihrer Völker abhürdelt oder sogar Men- schen, die von den aufwärtsstrebenden Nationen Europas bewußt aus- geschieden werden. Diese sind es nun, die sich alle Schlüsselstellungen der Politik und der Wirtschaft zu sichern wissen und ihre Stunde kommen sehen, um die unerschöpflichen Mittel Amerikas ihren Zielen dienstbar zu machen, wenn nicht zur rechten Zeit der aufrechte Geist der alten Kolo- nisten sich doch noch durchsetzt. So beginnt denn heute im amerikanischen Volke die Erkenntnis zu dämmern, daß die Freiheit, wie die amerikanischen Gesetze sie dem einzelnen lassen, längst von einer Machtgruppe für sich in Anspruch genommen worden ist, denn auf allen Gebieten der Wirtschaft, der Kunst und der Meinungsäußerung wird jeder



Detroit; Lagerbier ist auch drüben ein Begriff. Wagen einer Brauerei im Umzug

Aufn. (1): Dr.-Ing. Voth

bis zur Vernichtung terrorisiert, der es wagt, den Interessen dieser Gruppe entgegenzutreten. Es ist zwar heute noch in Amerika unwiderrprochen gestattet, den höchsten Repräsentanten des Landes nach Herzenslust auf offener Straße zu beschimpfen, aber wehe dem, der das Volk darüber aufklären will, daß es der Umklammerung durch den Weltfeind Juda entgegengeht.

In diesem langsam zur Entscheidung kommenden Spiel der Kräfte ist naturgemäß der Arbeiter eine wichtige Figur und wie in allen Ländern mit allzu demokratischer Verfassung zunächst der Leidtragende. Eine soziale Gesetzgebung in unserem Sinne gibt es drüben nicht, das bleibt dem einzelnen Unternehmer überlassen, denn es würde ja einen Eingriff in dessen Freiheit bedeuten, wenn man ihm da Vorschriften machen würde. Und da finden wir, daß — abgesehen von einigen rühmlichen Ausnahmen — nur so viel für den Arbeiter getan wird, als zur Erhaltung und Steigerung seiner Arbeitsleistung erforderlich ist, solange er sich im Betrieb befindet. Wir finden also in vielen großen Werken vorbildliche Wasch- und Aufenthaltsträume, der Unfallschutz ist vor allen Dingen in den gut organisierten Werken der Carnegie-Illinois Steel Corporation ausgezeichnet durchgebildet. Die Fordwerke in Detroit nehmen eine in der ganzen Welt einzig dastehende Stellung in der Schaffung günstigster Arbeitsbedingungen ein, und wenn man den Direktor des Werkes fragt, warum die Kantinen so schön ausgestattet sind und warum die Betriebe so sauber sind, so erhält man die lakonische Antwort: It pays — es macht sich bezahlt. Das ist der wahre Beweggrund. Und was wird aus dem Arbeiter, wenn er seine Kraft verschliffen hat oder wenn er krank wird? Abgesehen von einigen Anläßen ist diese wichtige Frage nicht angefaßt worden. Die Wohnungen sind zum weitaus größten Teil als elend zu bezeichnen, denn 40 und mehr Dollar für eine einigermaßen anständige Wohnung kann der durchschnittliche Arbeiter nicht aufbringen. Ist es unter all diesen Umständen zu verwundern, daß jeder amerikanische Arbeiter von dem Bestreben erfaßt ist, auf irgend-

eine Weise neben seiner Berufsarbeit das Glück in die Schranken zu fordern? Der eine spart Geld, um die eine oder andere Aktie zu kaufen, der andere setzt auf Pferde, der dritte spart auf längere Sicht, um gelegentlich seinen erlernten Beruf an den Nagel zu hängen und ein ihm günstiger erscheinendes Geschäft aufzumachen. Einzelnen gelingt es dann, das Glück zu erhaschen, die meisten aber können bald wieder von vorn anfangen. Diese einzelnen Glücksfälle aber werden weitererzählt, und wenn man genügend weit weg wohnt von Amerika, so entsteht der Eindruck, daß es sehr vielen gelingt, drüben besser vorwärts zu kommen als hier. Wenn ich heute einem deutschen Arbeiter oder Ingenieur eine Antwort zu geben hätte auf die Frage, ob er nach Amerika auswandern soll oder nicht, so kann die Antwort nur lauten: Sei froh, daß du in deinem Vaterland Arbeit und Brot hast. Naturgemäß gibt es auch Arbeiterorganisationen, die durch Zusammenschluß der arbeitenden Menschen versuchen oder doch als Ziel vorgeben, das Los der Arbeiter zu verbessern. Unter diesen Gewerkschaften nimmt die union labour des Herrn Lewis eine besondere Stellung ein. Diese längst ins kommunistische Fahrwasser geratene Organisation ist wohl die einflussreichste in den Staaten, und die vielleicht ursprünglich einmal vorhandene Tendenz, dem Arbeiter zu helfen, ist zu einer systematischen Störung des Wirtschaftslebens ausgeartet. Die Gewerkschaft hat sich zum Selbstzweck erhoben und das Motto lautet heute: Schädigt jeden, der nicht tut, was wir (lies ich, nämlich Mr. Lewis) wollen, und wenn es auch auf Kosten der Arbeiter geht. So treten zum Beispiel die Angestellten eines Geschäftes in den Streik, wenn der Geschäftsinhaber eine neue Kraft einstellt, die nicht der Lewis-Gewerkschaft angehört, und vor dem Geschäft ist dann zu lesen, daß der Inhaber unfair zu den organisierten Angestellten sei und daß man nicht dort kaufen solle. Den entstandenen Lohnausfall bezahlt natürlich der Streikende selbst. Vielfach werden natürlich auch berechnete Klagen auf diese Weise an die Öffentlichkeit gebracht. (Schluß folgt)

Italienfahrt

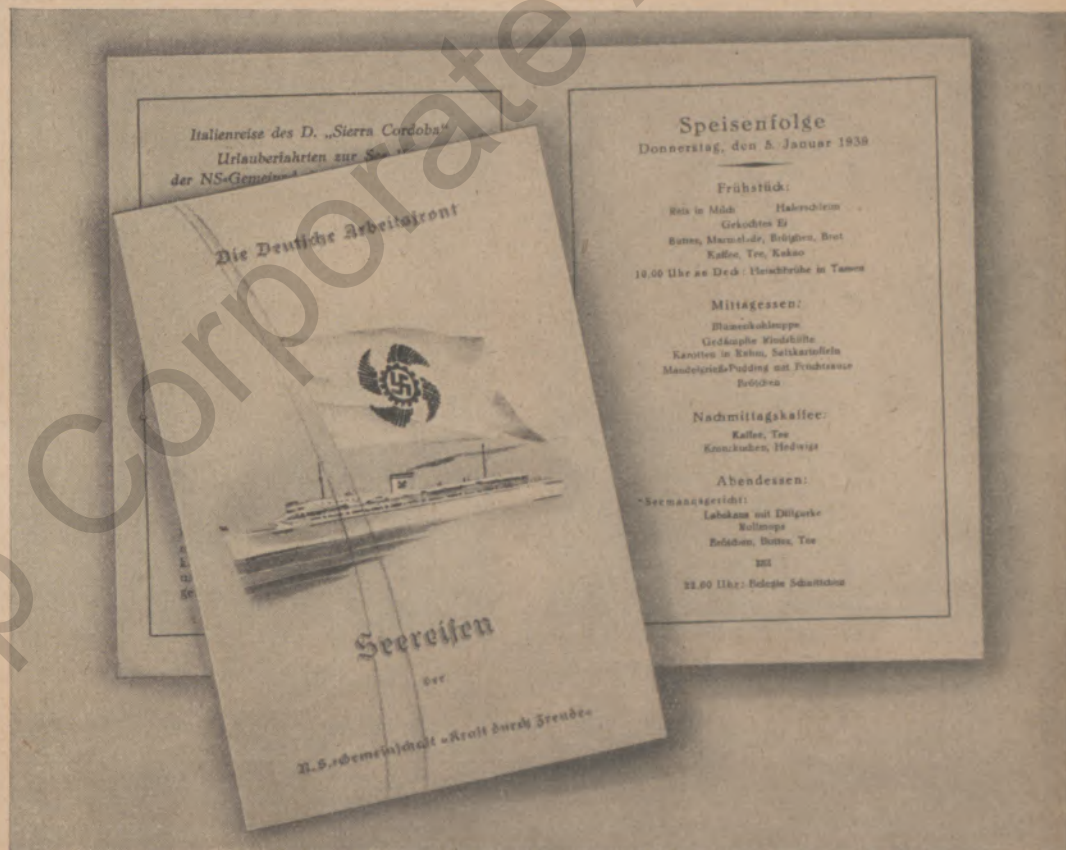
Am 2. Januar 1939 versammelten sich um 12½ Uhr in der Vorhalle des Dortmunder Hauptbahnhofes sechzehn Teilnehmer der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G., Werk Dortmund, zu einer Italienfahrt mit „RdF.“. Ab Bochum ging es mit dem Sonderzug durchs Sauerland, Siegerland, Süddeutschland und durch die deutsche Ostmark bis zum Brenner. Hier war Devisenkontrolle. Mit größter Genauigkeit wurde das mitgeführte Silbergeld eingetragen, denn jeder Urlauber war von der Wichtigkeit der Devisenvorschriften überzeugt.

Bei der Fahrt über den Brenner sahen wir Eis und Schnee, hohe Berge erblickte unser Auge, wie ein Zauber erschien uns die Natur in ihrer Farbenpracht. Nach sechs- undzwanzigstündiger Bahnfahrt kamen wir frohgestimmt und voller Erwartung in Venedig an. Mit einem flotanten Marsch empfing uns die Bordkapelle des Dampfers „Sierra Cordoba“. Nachdem alle Formalitäten erledigt waren, ging es hinein in unsere Kabinen. Nicht lange währte die Nacht, denn schon ehe frühmorgens der Weckruf „Freut Euch des Lebens“ ertönte, waren wir an Deck. Warme Seeluft strömte uns entgegen. Ueberrascht waren wir über den Sonnenaufgang, als wir das herrliche Leuchten der Dolomiten zu sehen bekamen. Nach dem Morgenkaffee brachten uns Motorboote nach Venedig. Deutschsprechende Führer zeigten uns die Kulturstätten Venedigs, u. a. Dogenpalast, Markuskirche und Rialtobrücke.

Man hat Venedig die Königin der Adria genannt. Diese Lagunenstadt war einst das Bindeglied des Morgen- und Abendlandes. In ihrer Blütezeit schufen berühmte Maler, wie Tizian, Palma Vecchio, Tintoretto unvergängliche Werke von Farbenglut und Lebensfreude, und unter phantasiebegabten Baumeistern wuchsen Prachtbauten und Marmorpaläste aus den Fluten der Adria. Die Bildwerke verkörpern die farbenprächtige Landschaft, ihre Gestalten und Persönlichkeiten, Geschichte und Zeitgeschehen, Kampf um irdische Macht, zwischendurch Pomp und Reichtum der Venezianer, aber auch Armut und Leid und auch das Religiöse, um Himmel und Erde zu vereinigen.

Eine Rundfahrt durch den Canale Grande führte uns zu unserer Anlegestelle zurück. Bei unserer Abfahrt erlebten wir ein kleines Intermezzo. Einige Urlauber, die sich verspätet zu haben glaubten, glitten bei der Eile, auf das Schiff zu kommen, auf den glatten Marmorstufen der Lagune aus. Ein Plumps — mit Hut, Pelz, Mantel und Seidenrock ging es hinein in die Fluten des Lagunenstrandes. Vater mit Mutti's Handtasche wollte Mutti retten, und nochmals machte es — plumps —. Dann kamen vier mutige Retter; auch sie rutschten ins Wasser und wieder hörte man plumps — plumps. Ein unfreiwilliges Strandbad mit Lebensgefahr, mit Rettern und Lachern zugleich. Doch wohlbehalten kehrten alle an Bord zurück.

Abends bekamen wir Verhaltensmaßregeln: nicht in die Mästen zu klettern, Rücksicht zu nehmen auf andere Urlauber, abends keine Schmetterlinge zu fangen und keine Maiglöckchen zu suchen; denn diese ständen unter Bordschutz. Ein bewährtes Mittel gegen Seekrankheit wurde empfohlen: Bei beginnender Seekrankheit lege man sich in den Schatten einer deutschen Eiche. Anschließend war Tanz und Frohsinn, der uns von jetzt ab allabendlich vereinigen sollte. Besonders wir Hüttenleute gaben uns vom ersten bis zum letzten Tage unserer Schiffsreise auf unserm Platz



„Zum Börjened“, „So fast as Dürpm“ jeden Abend unser Stelldichein. Morgens die ersten, abends die letzten. Doorkaaf mit Angst und Haderbräu erhielten uns Seefest. Am 5. Januar fuhren wir an der dalmatinischen Küste vorbei. Morgens war großer Schwimmwestenappell für alle Urlauber, denn laut Vorschrift der Seeberufsgenossenschaft muß jeder Urlauber mit dem Gebrauch der Schwimmweste vertraut gemacht werden. Und weiter ging die Fahrt. Gegen 14 Uhr passierten wir die Insel Vissa. Der Meeresgott Neptun hatte bisher ein freundliches Wettergesicht gezeigt, doch gegen Abend wurde er unfreundlich. In der Nacht vom 5. zum 6. Januar überschüttete er uns mit Regen- und Hagelgüssen, Sturm setzte ein, es blühte und donnerte. Am anderen Morgen regnete es in Strömen bei Windstärke 5 bis 7 mit grober See. Jetzt erst merkten wir: „Eine Seefahrt, die ist lustig“, denn so kam es. Nach dem Morgenkaffee und einer Fleischbrühe um 10 Uhr vormittags forderte Neptun seine Opfer. Seefeste Filmoperatoren vergaßen das Filmen. Die Decksch-Urlauber versuchten feste Plätze einzunehmen, Schwache suchten ihre Kabinen auf. Doch was half alles Sträuben, alle Scham, es wurde ge... opfert. Werkführer des Hüttenvereins und die Mädel der Obersekunda des Lyzeums in Lübeck brachten den leicht erkrankten Seefahrern gefangliche und musikalische Unterhaltung. Von den Liedern fand der „Steirerhua“ bei unseren Schleswig-Holsteinern den größten Beifall. Inzwischen hatte sich der Sturm gelegt. Mit froh gestimmten Herzen steuerten wir der Insel Korfu zu, die wir nachmittags passierten. Links von uns lag die Küste Griechenlands, grün, dunkelgrün, blau, weißgestreift das Meer, dunkle Wolken über Griechenland, Sonnenschein über Korfu. Ein herrlicher Anblick. Weiter fuhren wir um die Toteninsel Ulysses, bekannt durch das Gemälde von Böcklin. Am 7. Januar durchfuhren wir das Ionische Meer und erreichten um die Mittagstunde die Straße von Messina. Rechts von uns bot die Stadt Reggio mit ihren hunderttausend Einwohnern und gegenüber die Stadt Messina ein anmutiges Bild. Wenn die Bergspitzen



Venedig; Statue des Mars im Hof des Dogenpalastes



Venedig; Campanile



Venedig; Anlegeplatz an der Riva degli Schiavoni, im Hintergrund S. Maria della Salute

mit den Firnen uns nicht an die Jahreszeit erinnert hätten, so hätten wir glauben können, im Frühling zu leben, denn wir sahen schon frisches Grün, und die Sonne schien warm. Als wir die Straße von Messina verlassen hatten, schaukelte unsere „Sierra Cordoba“ den Liparischen Inseln zu. Gegen 20 Uhr fuhren wir an dem feuerspeienden Krater Stromboli vorbei; glühende Lava floss den Berg hinunter.

Am 8. Januar wurden wir in Palermo ausgeschifft, der Stadt mit 300 Kirchen, mit Palästen und Kathedralen und dem Königsplatz mit dem Standbild Karl V. Beim Besuch der Kathedrale tönt uns italienischer Ge-

das 63 n. Chr. durch Erdbeben zerstört wurde. 79 n. Chr. wurde die inzwischen wieder aufgebaute Stadt durch einen gewaltigen Ausbruch des Vesuvs erneut vernichtet. Glühende Lava und Asche bedeckten die Stadt und bereiteten ihr das Grab. Erst 1860 begann man mit der Ausgrabung Pompejis und legte große Teile der Stadt frei. In den freigelegten Ruinen finden wir die Zeugen der einst das Abendland beherrschenden hellenischen Kultur.

Nachmittags brachten uns Omnibusse bei herrlichem Sonnenschein nach dem kleinen Vesuv Solfatara. Ein seltsames Gefühl überkam uns, als



Palermo; Hafeneinfahrt mit dem Monte Pellegrino



Kathedrale in Palermo



Charakteristische Seitenstraße in Palermo

sang entgegen. Es ist Sonntag. Weiter geht es mit Lastkraftwagen des italienischen Militärs nach Monreale zu einer der schönsten Kathedralen der Welt. Ein Prachtbau aus feinstem Marmor steht vor unseren Augen. 6400 Quadratmeter Mosaikarbeit legen Zeugnis ab von dem Wunderwerk, das Künstler- und Sklavenhände schufen. Überall wurden wir von der Bevölkerung mit begeisterten Zurufen „Heil Hitler“, „E viva Duce“ und „Auf Wiedersehen“ begleitet. Auf allen Gesichtern prägte sich der Stolz auf ihre Nation aus.

Weiter ging unsere Dampferfahrt. Bei schönstem Morgenrot erreichten wir Neapel, eine moderne Stadt mit einem Prachtbau beim anderen. Die neuen Bauten zeugen in ihrer Wucht von der Kraft und Stärke des italienischen Imperiums. Morgens brachte uns der D-Zug nach Pompeji,

unser Reiseführer erklärte, daß wir uns auf einem nur 10 Meter dicken Schwefelsteinboden befänden; darunter sei hohler Raum, in dem sich Lavamassen wälzten und mit dem großen Vesuv in Verbindung ständen. Die Eruptionen des Kraters haben an der Bergseite zwei natürliche Stollen geschaffen, die uns die Möglichkeit gaben, in das Berginnere zu gelangen. Aber schon nach wenigen Metern zwangen uns heiße Schwefeldämpfe und die Hitze zur Umkehr. Der Krater hat einen Durchmesser von 300 Meter, der des großen Vesuvs dagegen hat 1000 Meter Durchmesser.

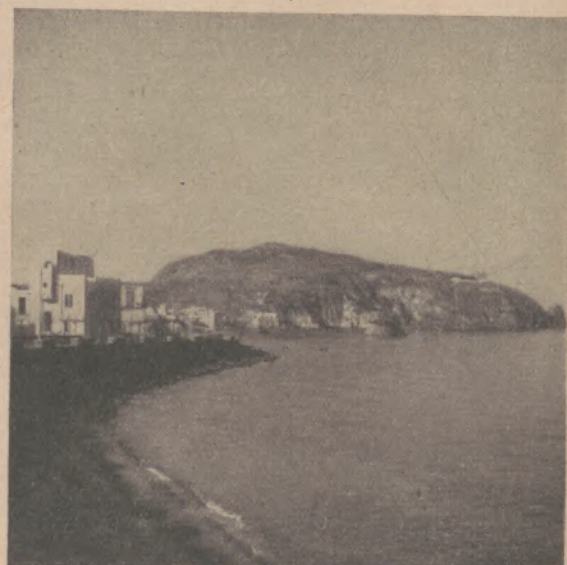
Ein unvergeßliches Erlebnis hatten wir, als wir im Golf von Neapel zu der nahegelegenen Insel Ischia fuhren. Sie gleicht einem wohlgepflegten Garten. Omnibusse, Kraftwagen und kleine Kutschen brachten



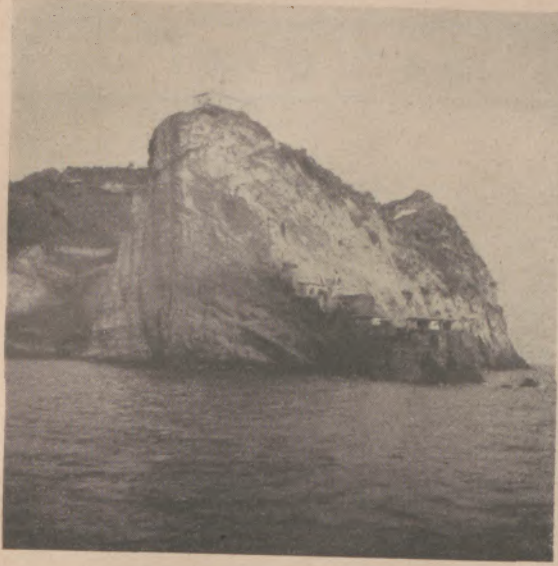
Pompeji; Forum, im Hintergrund der Vesuv



Pompeji; Garten eines vornehmen Hauses



Dorf Lacco auf der Insel Ischia



Neapel; Hafeneinfahrt mit Leuchtturm und Befestigungsanlagen



Genua; Eingang zum Campo Santo, dem bekannten Friedhof



Wehrmachtkonzert an Bord

Aufn.: Eisbergen, Abt. H (1); Geffe, Abt. Verw. (1); Winkler, Werksbruderei (10)

uns von der Hafenmole zu den Sehenswürdigkeiten der Insel. Der Abend wurde dann für einen Teil der Urlauber eine Überraschung. Im „Teatro Bellini“ in Neapel durften sie der Oper „La Bohème“ beiwohnen. Für die zurückgebliebenen Urlauber hatte die Reiseleitung ein Bordfest veranstaltet.

Der nächste Tag brachte uns das übliche Bordleben. Wir steuerten Genua zu. Morgens unternahmen wir den gewohnten Spaziergang auf Deck, rund um das Schiff. Rechte Seite Steuerbord, Mittelschiff, Vorschiff, linke Seite Backbord und Hinterschiff. Dazu spielte die Kapelle des Fliegerhorstes Schleswig flotte Märsche. Lose wurden verkauft und nachmittags die Gewinne verteilt. Dabei war Fortuna auch den Hüttenleuten hold. Abends stieg das große Kostümfest „Italienische Nacht auf hoher See“. Die Reiseleitung gab bekannt: „Macht euch schön füreinander. Ein Wettstreit großer Modekunst setzte ein. Überall ein Getuschel: was machen wir und was ziehen wir an. Krepppapier, Taschentücher, Stanniolpapier, Schleifen, Stroh Hüte, Mützen, Papierblumen u. a., Farbe nicht zu vergessen, mußten für die Kostümierung herhalten. Zarte Frauenhände gestalteten für jeden etwas Persönliches. Schere und Faden leisteten gute Arbeit, wobei zu bemerken ist, daß auch die Urlauberinnen unseres Wertes uns „fein“ machten. Ein Ahhh... und Ohhh... ging jedesmal durch die Räume, wenn Sie oder Er in Biedermeiertracht, als Dirndl, Torero, Miß und Japanerin, italienischer Händler, Matrose, Polizist, Maharadscha, Reiseleiter, Husar, Stubenmädchen oder Schützenkönig erschienen. Mit Temperament wurde das Tanzbein geschwungen. Eine Stimmung, wie sie bei einer italienischen Nacht sein soll. Trotz Verlängerung der Polizeistunde nahm das Fest zu schnell sein Ende. Schwanfend und schwer bewegten Herzens „Suchten“ wir unsere nummerierten Betten auf. So schön dieser

unvergessliche Abend war, so trübe war der nächste Morgen; wahrscheinlich trauerte der Wettergott, weil wir am Ende unserer Seereise — in Genua — angekommen waren. Genua, eine gut befestigte und moderne Hafenstadt ist die Geburtsstadt Kolumbus'. Auch hier gab es wieder viel Schönes zu sehen. Wir fuhren mit der Straßenbahn zum Campo-Santo, einem der bekanntesten Friedhöfe der Welt. Er hat viele große Grabmäler und Bogenhallen aus Marmor, in denen die Toten etagenförmig beigesetzt sind. Kapellen und Grüste unter Palmen geben dem Friedhof sein Antlitz. Nachmittags fuhren wir in Omnibussen nach Rapallo an die italienische Riviera. Der Weg führte zum größten Teil am Meer vorbei. Rapallo, die Gartenstadt mit fruchtbaren Apfelbäumen und großen mächtigen Palmen ist ein Kurort von Weltruf. Das Meer war sehr bewegt, und immer wieder peitschte der Sturm die mächtigen Wellen bis auf den Kai. Wer den Kurort mit seiner reizenden Umgebung gesehen hat, nimmt eine stille Sehnsucht mit heim.

Noch einmal ging es an Bord zurück. Abschiedsworte des Kapitäns Strauch und der Reiseleitung an die Urlauber. Das letztemal nahmen wir Hüttenleute den uns lieb gewordenen Stammtischplatz ein. Am anderen Morgen nahmen wir von Genua Abschied; unser Zug rollte der Heimat zu. Zurück ging es über Mailand, Bozen, Innsbruck, München, Frankfurt, Siegen bis Dortmund.

Wir sahen und erlebten die südländische Landschaft und ihre Reize. Wir lernten fremde Menschen und ihre Bräuche kennen. Wenn uns Sehnsucht erfüllt hatte, Italien zu sehen, so war unsere Freude, wieder in die Heimat zu kommen, gleich groß. Neue Arbeitsfreude hat uns diese Fahrt gebracht. Dankbar sind wir der Werksleitung und der Deutschen Arbeitsfront.

K l o p p m a n n

Aus der Betriebsgemeinschaft

Kameradschaftsabend der Mechanischen Werkstatt und Kesselschmiede, Werk Dortmund

Die Gefolgschaft der Mechanischen Werkstatt und Kesselschmiede veranstaltete am 21. Januar 1939 im großen Saale des Reinoldihauses einen großangelegten Kameradschaftsabend. Die Teilnahme war geradezu riesig. Nicht nur der große Saal, sondern auch die neben und über ihm gelegenen Räume füllten sich so, daß kaum noch ein Durchkommen war.

Pünktlich um 20 Uhr eröffnete Kamerad Richard Meyer, der auch die Ansage des Abends übernahm, die reichhaltige Festfolge. Der Werkschirmzug unter bewährter Leitung des Arbeitskameraden Hugo Wolf (in Vertretung für den verhinderten Musikzugführer Pg. Thon) leitete den Abend mit dem Marsch „Unter der Friedensflagge“ ein.

In seiner Begrüßungsansprache hieß Betriebschef Frobenheim Schmidt alle Erschienenen, insbesondere Direktoren Dr. Frobenheim, herzlich willkommen. Einen besonderen Dank widmete er denen, die für die schöne Gestaltung des Abends Sorge getragen hatten. Die Vortragsfolge soll, sagte der Redner, Sorgen und Mühen des Alltags vergessen lassen; in echter Kameradschaft wollen wir uns als eine große Familie betrachten und uns in ihr näher zusammensuchen. Er wünschte dem Abend einen schönen Verlauf und schloß mit einem herzlichen Gedanken an den Führer Adolf Hitler. Nach dem Sieg-Heil und den Liedern der Nation sprach Arbeitskamerad Robert Bemesel das von ihm verfaßte „Werkscharlied“.

Andächtig wurde dem Gesang des Kameraden Horn (Kesselschmiede) wie auch des Kameraden Thiele (Mechanische Werkstatt) gelauscht. Besondere Beachtung erzielte unsere Werkfrauengruppe unter Leitung der Werkfrauengruppenführerin Reek mit ihren beliebten Tänzen. Hervorragendes leisteten die fünf Gebrüder Kraft in ihrer Parterreakrobatik und die jugendliche Tänzerin Fräulein Lieselotte Rudolph. Große Heiterkeit brach los, als der urkomische Ringkampf des Kameraden Richard Meyer (genannt Ernesto Galligari) mit seinem Schiedsrichter Eugen Bahlkamp, angefaßt wurde. Wahre Lachsalven gab es bei dieser Vorführung, kein Auge blieb trocken. Alle Mitwirkenden wurden durch reichen Beifall belohnt. Im weiteren Verlauf des Abends wechselten Musik, Überraschungen, große Verloren und Tanz in bunter Folge einander ab. Es klappte alles aufs beste. Veranstalter und Mitwirkende können

stolz auf den Abend sein; Gefolgschaft und Betriebsleitung blieben bis morgens 4 Uhr zusammen.

Der erzielte Uberschuß wurde an den Reichsförderer Köln für das WVB. überwiesen.

Fr. Ga.

Jahres-Hauptversammlung der Schwerbeschädigten vom Hüttenverein Dortmund und der Dortmunder Union Brückenbau

Zur Hauptversammlung waren die Schwerbeschädigten beider Werke am Sonntagvormittag, dem 5. Februar, im großen Saale der Körnerhalle zahlreich erschienen. Der Obmann der Schwerbeschädigten, Pg. Pieper, hieß alle Kameraden, insbesondere die Stadtinspektoren Gräwe und Berensmeier von der Fürsorgestelle Dortmund willkommen und entschuldigte den Betriebsobmann Pg. Schulte, der wegen des Reichsbekämpfungslampes nicht erscheinen konnte.

Nach der Totenehrung der im vergangenen Jahre verstorbenen sechs Kameraden gab der Obmann einen ausführlichen Jahresbericht, der mit großem Interesse aufgenommen wurde. Er betonte zum Schluß seines Berichtes nochmal, daß der Schwerbeschädigte Ehrenbürger des Staates sei, als solcher aber auch sehr große Pflichten habe. An Veranstaltungen sind die Gemeinschaftsfahrten im vergangenen Juli ins Sauerland und die Adventsfeier mit anschließendem Kameradschaftsabend zu erwähnen, die mit Hilfe von Werkszuschüssen durchgeführt wurden. Mit dem weiteren Aufstieg des Wertes konnten auch weitere Plätze für Schwerbeschädigte bereitgestellt werden, so daß deren Zahl von 213 auf 240 stieg.

Nach diesem Bericht sprach Stadtinspektor Berensmeier einige beherzigende Worte zu den Kameraden, drückte dem Obmann seine Anerkennung für die fachliche Arbeit aus und dankte für die gute Zusammenarbeit mit der Fürsorgestelle. Nach Worten des Dankes für Mitarbeiter und Fürsorgestelle stellte der Betriebsobmann Pieper die Vertrauensfrage: Er konnte für ein hundertprozentiges Vertrauensbekenntnis danken, das ihm zur weiteren Arbeit Ansporn sei. Nachdem die Mitarbeiter für ein weiteres Jahr verpflichtet wurden, gab der Obmann das Ziel der diesjährigen Gemeinschaftsfahrt bekannt (Weferbergland-Rinteln ab 7. August) und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Emil Muth, Abt. Verw.

Die Betriebssportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft

Leichtathletik:

Nachstehend veröffentlichen wir nun auch die Befähigungen unserer Jugendleichtathleten und wir verhehlen nicht, daß wir auf diese prächtigen Leistungen besonders stolz sind.

100-Meter-Lauf	10,9 Sekunden	W. Hassenpflug	5. 9. 37	Dortmund
200-Meter-Lauf	22,6 Sekunden	W. Hassenpflug	25. 9. 37	Dortmund
400-Meter-Lauf	50,2 Sekunden	W. Hassenpflug	5. 9. 37	Dortmund
800-Meter-Lauf	2:07,2 Min.	W. Nöhle	8. 6. 38	Dortmund
1500-Meter-Lauf	4:27,6 Min.	R. Fechner	25. 8. 37	Kassel
3000-Meter-Lauf	9:29,5 Min.	R. Fechner	26. 6. 37	Dortmund
100-Meter-Hürden	14,5 Sekunden	H. Drewnick	31. 8. 38	Dortmund
200-Meter-Hürden	28,2 Sekunden	H. Drewnick	1. 10. 38	Dortmund
Weitsprung	6,26 Meter	R.-H. Krause	31. 8. 38	Dortmund
Hochsprung	1,70 Meter	E. Hoffmann	29. 8. 37	Dortmund
Dreisprung	12,25 Meter	W. Hassenpflug	18. 7. 37	Dortmund
Stabhochsprung	3,20 Meter	F. Hojerst	8. 6. 38	Dortmund
		A. Tiemann	31. 8. 38	Dortmund
		E. Derwald	5. 9. 37	Dortmund
Kugelstoßen (5 kg)	14,33 Meter	A. Tiemann	30. 8. 38	Dortmund
Kugelstoßen (6¼ kg)	12,94 Meter	L. Bendig	25. 8. 37	Kassel
Diskuswerfen (1,5 kg)	39,02 Meter	F.-H. Kantoreitis	31. 8. 38	Dortmund
Diskuswerfen (1,75 kg)	36,50 Meter	W. Pionet	25. 9. 38	Dortmund
Speerwerfen	50,40 Meter			
(Männergerät, 800 g)				
Hammerwerfen (5 kg)	48,68 Meter	F.-H. Kantoreitis	5. 9. 37	Dortmund
Hammerwerfen (6¼ kg)	44,55 Meter	F.-H. Kantoreitis	31. 8. 38	Dortmund
4×100-Meter-Staffel	44,8 Sekunden	Bendig, Schimonek, E. Hoffmann, Hassenpflug	5. 9. 37	Dortmund
3×1000-Meter-Staffel	8:37,0 Min.	Misch, Stiebing, Nöhle	5. 8. 38	Dortmund

Fabelhaft sind obige Leistungen, aber wann kommt die Belohnung in Form einer eigenen Kampfbahnanlage zur weiteren Spitzenförderung?

Gebt uns Gelände, und wir bauen selbst!

Handball:

29. 1. 39: Germania Dütgendortmund — Hüttenverein II 3:16

Die 2. Mannschaft konnte einen weiteren Sieg für sich buchen und die Dütgendortmunder überzeugend schlagen.

5. 2. 39: 1a-Jugend Hüttenverein — Postsportverein 2:4

Zu diesem Spiel hatten wir nur zehn Jugendspieler zur Verfügung, und so mußten wir Sieg und Punkte den Postsportlern überlassen.

5. 2. 39: Rathenow, Frölich und Kastner in der westfälischen Gaumannschaft im Spiel gegen den Gau Niederrhein

Zu einem Freundschaftsspiel trafen die Gaumannschaften von Westfalen und Niederrhein am 5. 2. 39 in Gelvesberg zusammen. In dem Sieg der westfälischen Mannschaft hatten unsere Kameraden großen Anteil.

Fußball:

29. 1. 39: Hüttenverein — Castrop 02 0:5

Eine weitere Niederlage mußten die Fußballer gegen Castrop 02 einstecken. Konnte unsere Mannschaft die erste Halbzeit noch ziemlich offen halten und mit 0:0 Toren die Seiten wechseln, so war es in der zweiten Halbzeit ganz anders.

Hockey:

29. 1. 39: Deutscher SC. Hagen — BSG. Hüttenverein Dortmund 1:1 (0:1)

Der Hüttenverein Dortmund war wieder einmal mit seinen drei Mannschaften unterwegs. Für diesen punktspielfreien Sonntag hatten sich die Dortmunder nach Hagen eingeladen, wo sie mit dem dortigen DSC. die Schläger kreuzten. Das Spiel der beiden ersten Mannschaften verlief ziemlich hart. Von Anfang an wurde seitens der Dortmunder, die in ihrer Mannschaft fünf Ersatzleute einstellen mußten, ein temporeiches Spiel gezeigt. Nach einem schönen Zusammenspiel des Innensturmes erzielte Eichhammer das einzige Tor. Jetzt drängten die Hagener eifrig, teils ziemlich unfair, so daß die in der Dortmunder Mannschaft spielenden Jugendlichen ziemlich verhalten spielten. Kurz vor Schluß erzielte der Hagener Halblinke Vog nach einem schönen Durchbruch aus dem Gedränge heraus den Gegentreffer.

Anders verlief das Spiel der beiden Jugendmannschaften. Die Hagener, die ihr zweites Spiel machten, hatten gegen die reifere Dortmunder Mannschaft nicht viel zu bestellen und verlor demnach auch mit 1:5. Hier spielten die Hüttenleute nur mit acht Mann.

Die Frauenmannschaften trennten sich mit einem Sieg der Hagener von 4:1. Der Hüttenverein trat unvollständig mit nur neun Mädchen an und konnten ohne Torwart den Erfolg des DSC. nicht verhindern.

5. 2. 39: Turner-Club 74 — BSG. Hüttenverein Dortmund 1:1 (0:1)

In Anwesenheit des Kreisfachwarts Lindemann Dortmund standen sich auf der Platanlage Halbmanshof in Gelsenkirchen die beiden ersten Mannschaften zum fälligen Rückspiel gegenüber. Leider waren die Platzverhältnisse nicht dazu angetan, ein einwandfreies Spiel durchzuführen. Von Anfang an wurde ein schnelles Spiel auf beiden Seiten gezeigt. Die rechte Seite der Dortmunder kam gegen Mitte der ersten Halbzeit gut durch und erzielte so das erste Tor. Zahlreiche Gegenversuche der Gelsenkirchener blieben erfolglos. Nach der Halbzeit wurde das Tempo noch schneller, wo nach einem schönen Vorstoß der 74er das Gegentor fiel. Einige Straßeden brachten nichts ein, auch schossen die Dortmunder oft an den Torpfosten vorbei. Die beiden Schiedsrichter von Eintracht Dortmund hatten das Spiel stets in der Hand, so daß keine Härten bei diesem für den Aufstieg in die Gauliga so wichtigen Kampf vorkamen. Zu erwähnen ist noch, daß der TC. 74 mit nur zehn Mann antrat. Nach dem Spiel stehen wir in der Tabelle der westfälischen Hockeymeisterschaft an dritter Stelle.

TC. 74 — BSG. Hüttenverein Frauen 4:1
TC. 74 — BSG. Hüttenverein Jugend 6:0

Bei den Frauen hatten die Dortmunderinnen drei neue Spielerinnen mit, so daß die Mannschaft gegen die Gelsenkirchenerinnen nichts zu bestellen hatte.

Die Jugendmannschaft trat unvollständig mit nur acht Mann an, da verschiedene Spieler ihren H.S.-Dienst versehen mußten.

Bogen:

Die Meister des Industriekreises am 5. 2. 39 in Bochum ermittelt. Lemnig (Halbschwergewicht) und Holzner (Schwergewicht) sind Bewerber um die Westfalenmeisterschaft.

Unsere Kämpfer stellten die stärkste Vertretung bei den Endkämpfen um die Kreismeisterschaft. Kleinschmidt, Sandhoff und Taubhorn sind als Bewerber um die Gaumeisterschaft ausgeschieden und mußten sich mit dem Titel eines 2. Kreismeisters begnügen. Kleinschmidt verlor den Kampf eines Tiefschlages wegen, während die Gegner von Sandhoff und Taubhorn nach harten Kämpfen, in denen nichts schuldig geblieben wurde, den Punktsieg erhielten.

Einen großen Kampf lieferte Lemnig gegen den Westfalenmeister Rofki (Edelstahl). Lemnig diktierte von Anfang an das Kampfgeschehen und schlug Rofki nicht weniger als viermal zu Boden. Sieger Lemnig.

Mit Rücksicht auf die nicht klare Entscheidung über den Kampf Holzner gegen Knorr Wanne-Eickel am 14. 1. 39 in Dortmund und angesichts der Tatsache, daß nicht mehr als die Vorgenannten sich um die Gaumeisterschaft im Schwergewicht bewerben, soll nochmals ein Kampf stattfinden.

Schwimmen:

Übungsfunden der Wettkampfgemeinschaft Schwimmen im Winterhalbjahr 38/39

Dienstag:

Nordbad, Einlaß 18 Uhr, 18.15—18.45 Schwimmen

Donnerstag:

Südbad, Einlaß 21.20 Uhr, 21.30—21.50 Schwimmen; 21.50—22.05 Wasserball

Sonntag:

Südbad, Einlaß 8.30 Uhr, 8.45—9.15 Schwimmen; 9.15—9.45 Wasserball

Wir hoffen, daß jeder Wettkämpfer wenigstens zweimal wöchentlich zu diesen Übungsfunden erscheint und die Zeiten genau eingehalten werden, da sonst ein geregelter Training nicht möglich ist. Um unsern Kameraden einen kleinen Ansporn zu geben, durch eifernes Training Leistungen zu erzielen, die den anderen Abteilungen unserer Betriebssportgemeinschaft gleichkommen, haben wir uns entschlossen, den Wettkämpfern, die

100 Meter Kraul in 1:10 und besser, 100 Meter Brust in 1:20 und besser erreichen, eine Jahreskarte zu schenken.

Bei den Gebietsmeisterschaften im Schwimmen der H.S. am Sonntag, dem 12. 2. 39 vertraten uns folgende Jugendkameraden:

100 Meter Kraul H.S.-Klasse 3: Karl-Heinz Gellermann, Heinz Wiederhake

100 Meter Kraul Jungvork: Walter Danielzit

200 Meter Brust H.S.-Klasse 2: Kurt Lenski, Hermann Danielzit

Übungsgemeinschaft

Fußball:

Übungsspiele in der Zeit vom 24. 1. 39 bis 5. 2. 39

28. 1. 39: Walzwerk I — Walzwerk III	2:1
1. 2. 39: El. Betrieb 1. Mannschaft — Mechan. Werkstatt 1. Mannschaft	0:3
2. 2. 39: Bauabteilung 1. Mannschaft — Walzwerk I Abj. Abt.	1:3
4. 2. 39: Preßwerk 1. Mannschaft — Kraftwerke	2:1
4. 2. 39: Walzwerk IV 1. Mannschaft — Walzwerk I 1. Mannschaft	3:2
5. 2. 39: Walzwerk III — Rote Erde 1. Mannschaft	2:2

Lehmann,
Betriebsportwart

Harweg,
Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Werk Hörde

Wettkampfgemeinschaft

Fußball:

Am 29. 1. 39

TV. Eintracht 2. Mannschaft — Hüttenverein Hörde 2. Mannschaft 4:1

TV. Eintracht 1. Mannschaft — Hüttenverein Hörde 1. Mannschaft
(kampflös für Hörde gewonnen, da der Gegner nicht antrat)

Am 5. 2. 39:

Alte-Herren-Mannschaften BSG. Edelstahlwerke — BSG. Hüttenverein Hörde 6:1

HSC. 3. Jugend — Hüttenverein Hörde 3. Jugend 1:5

Hüttenverein Hörde 2. Mannschaft — Borussia Dortmund 2. Mannschaft 0:4

Hüttenverein Hörde 1. Mannschaft — Borussia Dortmund Reserve 2:3

Der zweite Tabellenplatz in der augenblicklichen Meisterschaftsserie beweist die Stärke der 1. Fußballmannschaft vom Hüttenverein Hörde. Dennoch darf diese Tatsache nicht überflüssig werden. In erster Linie verdanken wir unsere gute Platznummer dem Nichtkönnen unserer Tabellennachbarn. Um das tatsächliche Können unserer jungen Fußballmannschaft einmal zu erproben, wurde die Reservemannschaft des in Dortmund führenden Fußballvereins Borussia zum Freundschaftsspiel verpflichtet. Die taktischen Ermahnungen wurden mit einzelnen Ausnahmen befolgt, und das knappe Ergebnis beweist die Richtigkeit dieses Sicherheitssystems. Der schlammige Platz benachteiligte allerdings sehr die Überlegenheit der Borussen in technischer Hinsicht. Dieser Mangel an technischer Vollkommenheit ist zum Teil ein Ergebnis des wesentlich geringeren Durchschnittsalters der Hörde. Durch eine systematische Fußballschulung kann man diesen Schönheitsfehler beheben, sofern der Wille auch bei den Aktiven vorhanden ist.

Nach langer Ruhepause trat die Alte-Herren-Mannschaft auch einmal in Erscheinung und mußte das erste Spiel im neuen Jahr verlieren.

Handball:

Am 29. 1. 39

Hüttenverein Hörde 2. Mannschaft — Turngemeinde Dortmund 2. Mannschaft 2:8

Hüttenverein Hörde 1. Mannschaft — Turngemeinde Dortmund 1. Mannschaft 3:5

Am 4. 2. 39

Hansa Hüdarde 1. Mannschaft — Hüttenverein Hörde 1. Mannschaft 3:2

Aplerbeck 1. Jugendmannschaft — Hüttenverein Hörde 1. Jugendmannschaft 5:15

Betriebsport im Bild

Zu den Hallen-Handballspielen am 22. Januar in der Westfalenhalle



Polizeisportverein Berlin deckte vorzüglich



Leichte Beute unseres Torwarts



Frohe Stimmung in der Mannschaftskabine



Trainer und Ausgleichsspieler in Spannung

Verksaufnahmen

Der gute Wille allein macht es nicht, könnte man zur Entschuldigung für unsere Handballseniorenmannschaften anführen.

Das technische Können und die körperliche Behendigkeit vieler Spieler sind noch sehr verbesserungsbedürftig. Recht erfreulich sind die Ergebnisse der Jugendlichen, die im zuständigen Bann die Spitze der Tabelle bereits einnehmen.

Schwerathletik:

Im Ringen schlugen die Senioren die Kameraden aus Herdecke auf der Matte mit 4:2, mußten allerdings die Punkte den Herdeckern überlassen, da Hörde zu spät antrat.

Zum fälligen Meisterschaftskampf im Gewichtheben traten sich die Mannschaften von Hörde und Wanne-Eidel gegenüber. Hörde siegte mit 2345 Pfund zu 2080 Pfund. Die Leistungen wurden durch die kalte Turnhalle sehr beeinträchtigt. Die beste Einzelleistung vollbrachte der Hörder Petry, der im einarmigen Reißen 160 Pfund, im einarmigen Stoßen 160 Pfund und im beidarmigen Stoßen 260 Pfund zur Höchststrecke brachte.

Die Ringerjugend kämpfte gegen Alemannia Dortmund und verlor nach hartem Kampf 5:3.

Schießen:

Die 1. Mannschaft konnte durch einen Sieg gegen Höchsten weiterhin die Tabellen Spitze halten.

Die 2. Mannschaft dagegen verlor gegen die Polizei, konnte aber ihre Ringzahl wesentlich verbessern.

Basketball:

Bisher vermochte noch keine fremde Mannschaft die Siegesserie der Hörder zu unterbrechen. Am Sonntag, dem 5. 2. 39 verloren die BSG. Hoesch 23:11 und die Mannschaft vom Baroper Walzwerk 48:13.

Am 3. 2. 39: Roterei — Mechanische Werkstatt II 3:0

Am 4. 2. 39: Hochofenwerk — Asphaltieranlage 5:1

Schmidt,
Betriebsportwart

Vogeljang,
Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Unsere Jubilare

Werk Hörde



Am 14. Januar 1939 feierte Herr Heinrich Gehring, M. t. A. II, das vierzigjährige Dienstjubiläum



Am 5. Januar 1939 feierte Herr Heinrich Westhoff, Rotereibetrieb, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum

Übungsgemeinschaft

Fußball:

Am 26. 1. 39: HNW. — Martinwerk IV 2:1

Am 28. 1. 39: Asphaltieranlage — Martinwerk I 1:0
Bergüterei — Stahlgießerei 2:1

Am 2. 2. 39: Martinwerk III — HNW. 2:1



Am 16. Januar 1939 feierte Herr August Spill, Hochtosen, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum



Am 1. Februar 1939 feierte Herr Kurt Kauruk, Preßwerk-Werkstatt, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum



Am 28. Januar 1939 feierte Herr Franz Boman, Mechanische Werkstatt I, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum



Am 2. Februar 1939 feierte Herr Wilhelm Pieper, Mechanische Werkstatt I, das fünfundsundzwanzigjährige Dienstjubiläum

Allen Jubilaren die besten Glückwünsche.

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Konrad Wierzb, Martinwerk, am 20. 12. 38; Gustav Reinte, Preßwerk, am 16. 1. 39; Walter Henning, Neubau-Berw., am 22. 1. 39; Heinrich Seifermann, Autogenbetr., am 23. 1. 39; Josef Cordes, Walzwerk III, am 24. 1. 39; Friedr. Selwe, Walzwerk I, am 24. 1. 39; August Glowacki, Hochtosen, am 25. 1. 39; Karl Ludwig, Brückenbau, am 15. 1. 39; Heinrich Hano, Brückenbau, am 16. 1. 39; Friedrich Ernst, Mech. Werkstatt, am 26. 1. 39; Paul Klinek, Werksdruckerei, am 1. 2. 39; Otto Schwenzinger, Hochtosen, am 2. 2. 39; Hugo Kollmeier, Walzwerk, am 2. 2. 39; Franz Nieder-Gethmann, K. u. Eisenf., am 23. 1. 39; Ernst Wiesenburg, Eisenbahn, am 1. 2. 39; August Weber, Radfabrikbau, am 2. 2. 39; Hans Pudalko, Stoffwirtschaft, am 25. 1. 39; Heinr. Jörgens, Kleinbau, am 26. 1. 39; Erich Stiegler, Hochtosen, am 19. 1. 39.

Wohnungstausch

Abgeschlossene Vier-Zimmer-Wohnung mit Balkon, im Süden der Stadt, Miete 52 RM., gegen abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe an Berger, Dortmund, Ernst-Roth-Straße 20.

Abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung, billige Miete, gegen Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Wohnung im Erdgeschoss unerwünscht. Dortmund, Scharnhorststr. 27, III. Obergeschoss, links.

Tausche meine Drei-Zimmer-Wohnung gegen zwei schöne Mansarden, möglichst im Westen. Besichtigung montags von 10 bis 17 Uhr. Union-Vorstadt, D-Straße 30, I. Obergeschoss.

Miete: Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung mit Baderraum, Neubau, I. Obergeschoss.
Zu mieten: Drei-Zimmer-Wohnung, Buchholz, Dortmund, Kl. Herderstraße 6.

Mietgesuche

Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung in Hörde oder Umgebung zu mieten gesucht oder gegen zwei große Mansarden zu tauschen. Duhme, D.-Hörde, Am Bruch 22.

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung Nähe Tor Westfalia, zu mieten gesucht. Angebote unter Sch. 7 an die Hüttenzeitung.

Verkäufe

Moderner Kinderwagen preiswert zu verkaufen. Dortmund, Göringstraße 50, IV. Obergeschoss.

Gut erhaltener **blauer Kinderwagen** zu verkaufen. D.-Hörde, Pievenhofstr. 4, I. Obergeschoss.

Zweier-Faltboot in tadellosem Zustand mit sämtlichem Zubehör billig zu verkaufen. Entegomst, Dortmund, Hahnemühlweg 97.

Ein zweiflammiger **Washerb** mit Ständer für 5 RM. zu verkaufen. D.-Hörde, Hermannstraße 93 a, III. Obergeschoss, bei S. Wilberg.

Gut erhaltenes **Motorrad**, 200 ccm, billig zu verkaufen. Dörscher, D.-Eving, Württemberg-Straße 75, Erdgeschoss.

Gut erhaltener tiegebaute **Kinderwagen** und Korbettchen für 20 RM. zu verkaufen. D.-Benninghofen, Benninghofener Heide 49.

Gut erhaltener **Kinder-Sportwagen** mit fast neuem Strampelsack sowie eine dreiarmlige Wohnzimmerlampe sehr billig zu verkaufen.

Dortmund, Am Sonnenplatz 8, Erdgeschoss, An der Mollerbrücke.
Eineinhalbschläfliches **Metallbett** für 15 RM. zu verkaufen. Walgenbach, D.-Hörde, Tejaeweg 11, I. Obergeschoss.

Begen Umkleitung, großer weiß emaillierter Senting-Tiefbaueherd mit Nidelsgarntur, Platte 105 x 80 cm, sowie zweiflammigen Washerb mit Ständer zu verkaufen. Engler, Dortmund, Sonnenstraße 148, III. Obergeschoss, an der Mollerbrücke.

Rußbaum polierter **Zofatisch** und elektr. Wohnzimmerlampe mit Schirm billig zu verkaufen. Dortmund, Ritterhausstr. 21, II. Obergeschoss, links.

Gut erhaltener **Sportwagen** billig zu verkaufen. Dortmund, Sudermannstr. 3, III. Obergeschoss, links.

Sehr gut erhaltener **Kromenadenwagen** billig zu verkaufen. Dortmund, Sunderweg 40, Erdgeschoss.

Kinder-Sportwagen, Pebbigrohr, in bestem Zustand, zu verkaufen. Klabs, Dortmund, Mittelstraße 19.

Gut erhaltene **Benzing-Uhr** (30 Konst.) zu verkaufen. Preis 25 RM. zu verkaufen. Knauf, D.-Hörde, Am Weinberg 2.

Heller Wollmantel für kräftiges zwölfjähriges Mädchen für 17 RM. zu verkaufen. Dortmund, Rheinische Str. 115, Erdgeschoss, links.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes **Motorrad**, 200 ccm, zu kaufen gesucht. Angebote an Graf, Werksstr. 4812.

Gut erhaltenes **Zweier-Faltboot** zu kaufen gesucht. Sonntag, Dortmund, Sunderweg 113, Erdgeschoss, links.

Verschiedenes

Für **Manarienzüchter** Sechsteilige Bede mit Flugkäfig und sonstigem Zubehör billig zu verkaufen oder gegen zwei Manarienhähne zu tauschen. Angebote an Werksstr. 4531.

Herrenfahrrad zu verkaufen oder gegen Damenfahrrad zu tauschen. Dortmund, Sunderweg 42, II. Obergeschoss. Besichtigung von 15 bis 18 Uhr.

Eine Tochter:

Ludwig Jahn, Baubetrieb, am 21. 1. 39; Rudolf Scheller, Rothe Erde, am 21. 1. 39; Heinrich Sauerbier, Preßwerk, am 20. 1. 39; Hans Quabed, Martinstahlw., am 11. 1. 39; Heinrich Gesterkamp, Kraftwerke, am 13. 1. 39; Heinrich Rüdershäuser, Kleinbau, am 25. 1. 39; Rubi Kuhnert, Walzwerk, am 25. 1. 39; Heinrich Klocke, Radfabrikbau, am 25. 1. 39; Johann Czerwinski, Rothe Erde, am 26. 1. 39; August Fertz, K. u. Eisenf., am 26. 1. 39; Johann Emmerich, Walzwerk II, am 18. 1. 39; Alfred Schmitz, Thomaswerk, am 18. 1. 39; Heinrich Bonnermann, Preßwerk, am 30. 1. 39; Wilhelm Rehm, Mech. Werkstatt, am 30. 1. 39.

Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder:

Wilhelm Reders, Inb., am 10. 1. 39; Reinhold Zitting, Brb., am 18. 1. 39; Wilhelm Siekmann, Hochtosen, am 25. 1. 39; Ernst Flöck, Walzwerk, am 29. 1. 39; Josef Rehpöhler, Brb., am 26. 1. 39.

Familienangehörige:

Chefrau des Josef Greizajtis, Inb.-Werkstatt, am 29. 1. 39; Ehefrau des Johann Schlauter, Inb., am 19. 1. 39; Kind des Peter Fleisch, Walzwerk, am 17. 1. 39; Sohn Ewald des Erich Stiegler, Hochtosen, am 21. 1. 39; Kind des Heinrich Rüdershäuser, Kleinbau, am 25. 1. 39; Tochter Brunhilde des Franz Bals, M.B.-Stahlwerk, am 30. 1. 39; Sohn Otto des Otto Pilgram, Preßwerk, am 28. 1. 39.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Friedrich Konfert, Feuerwehr, am 26. 1. 39; Richard Dunkel, Stahlgießerei, am 23. 1. 39; Alfred Falt, Thomaswerk, am 24. 1. 39; Franz Wette, Eisenbahnabteilung, am 24. 1. 39; Clemens Klempt, Preßbau, am 26. 1. 39; Franz Dolle, Blockwalzwerk, am 27. 1. 39; Helmut Grauwinkel, Eisenbahnabteilung, am 26. 1. 39; Fritz Hötte, Asphaltieranlage, am 28. 1. 39; Wilhelm Haas, Hochtosenwerk, am 30. 1. 39; Reinhard Groß, Steinfabrik, am 2. 2. 39; Franz Kalinowski, Steinfabrik, am 3. 2. 39; Alfons Obert, Martinwerk, am 5. 2. 39.

Eine Tochter:

Friedrich Konfert, Feuerwehr, am 26. 1. 39; Paul Hoffmann, Preßbau, am 26. 1. 39; Wilhelm Fliege, M. T. N., am 29. 1. 39; Artur Pubanz, Hochtosenwerk, am 29. 1. 39; Paul Winkelmann, Martinwerk, am 28. 1. 39; Rudolf Köper, Versuchsanstalt, am 29. 1. 39; Karl Gabriel, Schlackenmühle, am 1. 2. 39.

Sterbefälle:

Gefolgschaftsmitglieder:

Clemens Ritzmann, Schweißer, S. N. W., am 24. 1. 39.

Familienangehörige:

Chefrau des Fritz Grutefer, Stahlgießerei, am 1. 2. 39; Sohn Heinz des Heinrich Krumme, Feuerwehr, am 22. 1. 39; Sohn Emil des Emil Kromberg, Trägerlager, am 1. 2. 39.

Nachruf

Am 26. Januar 1939 starb unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Josef Rehpöhler

im Alter von 23 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichttreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführung und Gefolgschaft der
Dortmunder Union Brückenbau-M.-G.